

KURZBERICHT

Thema	Online-Befragung zum Thema „Legal Highs“
Schlüsselbegriffe	Drogen, Konsum, neue synthetische Substanzen, Research Chemicals, Spice, Räuchermischungen
Ressort, Institut	Bundesministerium für Gesundheit
Auftragnehmer(in)	Centre for Drug Research, Goethe-Universität Frankfurt am Main
Projektleitung	Dr. Bernd Werse
Autor(en)	Bernd Werse & Cornelia Morgenstern
Beginn	01.06.2011
Ende	23.12.2011

Vorhabensbeschreibung, Arbeitsziele

Im Rahmen der beantragten Studie wurden Strukturen und nähere Spezifika der Konsument(inn)en von ‚Legal Highs‘ erforscht. Schwerpunkte der Befragung waren: Konsumerfahrungen und Konsummuster bezüglich unterschiedlicher ‚Legal Highs‘, Konsumerfahrungen und Konsummuster bezüglich anderer legaler und illegaler Drogen, Konsummotivationen, Orte des Konsums, Bezugsquellen, Informationsquellen und soziodemographische Hintergründe der Konsumenten.

Im Hinblick auf diese Erkenntnisziele konnten Gruppenvergleiche angestellt werden, in denen Unterschiede zwischen unterschiedlichen Legal-Highs-Konsumierendengruppen, Geschlechtern, Bildungs- und Einkommensgruppen, geographischen Spezifika, bisherigen Drogenerfahrungen etc. herausgearbeitet wurden. Damit konnten erstmals Informationen über die bislang aus sozialwissenschaftlicher Sicht gänzlich unerforschten Nutzer und Nutzinnen dieser Substanzen gesammelt werden. Aus den Ergebnissen der Studie lassen sich Schlüsse für eine effektive Präventionsarbeit ziehen. Beim Design und bei der Analyse der vorliegenden Erhebung wurden Synergieeffekte im Zusammenhang mit der im Vorjahr für das BMG durchgeführten Spice-Studie (Werse/Müller 2010) und dem laufenden EU-Projekt „Spice and Synthetic Cannabinoids“, an dem das Centre for Drug Research und das BMG beteiligt sind, genutzt.

Durchführung, Methodik

Aus pragmatischen und finanziellen Gründen erschien es sinnvoll, eine nicht repräsentative Studie durchzuführen, die sich direkt an KonsumentInnen richtet. So konnte die Erhebung innerhalb relativ kurzer Zeit stattfinden und dabei eine große Stichprobe erzielen, mit der statistisch sinnvolle Vergleiche möglich sind.

Die konkrete Vorgehensweise gestaltete sich folgendermaßen: Konsument(inn)en von Legal Highs wurden auf thematisch relevanten Websites aktiv eingeladen, an der Befragung teilzunehmen. Über Soziale Netzwerke, Internetshops mit Angeboten zu Legal Highs, Online-Foren zur Drogenthematik und Präventions-Websites war die Zielgruppe gut erreichbar.

Die Ziele der Studie wurden im Online-Fragebogen wie folgt operationalisiert:

soziodemographische Hintergründe der Konsumenten: Fragen zu Alter, Geschlecht, Schulabschluss, Arbeitssituation, Einkommen, Ortsgröße, Bundesland/Region und Partnerschaftssituation.

Konsumerfahrungen und Konsummuster: Fragen zur Lifetime-Prävalenz, 30-Tages-Prävalenz und Konsumhäufigkeit von Alkohol, Tabak, Cannabis, anderen illegalen Drogen und Legal Highs (getrennt nach Räuchermischungen, anderen Legal Highs/‚Badesalze‘ etc. und Research Chemicals). Fragen nach den konkret konsumierten Produkten/ Substanzen.

Konsummotive: Fragenblock mit einer Liste möglicher Konsummotive; Frage danach, wie sich das Konsummuster ohne Legal Highs (vermutlich) ändern würde; Frage nach Erfahrungen mit Drogentests/ -screenings (da angenommen wurde, dass dies ein wichtiges Motiv darstellen könnte).

Beschaffung: Fragen nach den Quellen/ Händlern verschiedener Legal-High-Produkte.

Probleme/Risiken: Fragen nach selbst erlebten Neben- bzw. Nachwirkungen, Einschätzung der Konsumrisiken von Räuchermischungen und anderen Legal Highs (Liste mit möglichen Risiken) sowie der spezifischen Risiken bestimmter Research Chemicals.

Durch die vorliegenden Daten konnten Gruppenvergleiche vorgenommen werden, mit denen sich insbesondere Spezifika von aktuell Konsumierenden bestimmter Legal-High-Produkte untersuchen ließen. Somit konnten auch unterschiedliche Konsumententypen identifiziert werden, die sich an der Art der konsumierten Substanzen, Konsummustern/ -intensitäten, dem Konsum anderer Drogen und anderen Determinanten orientieren.

Die Ergebnisse der Studie sind per Definition nicht repräsentativ. Angesichts anderer verfügbarer Daten (Werse et al. 2011) ist davon auszugehen, dass mit der vorliegenden Stichprobe tendenziell eher erfahrene und aktuelle Legal-Highs-Konsument(inn)en erreicht wurden.

Gender Mainstreaming

Der Abschlussbericht wurde in geschlechtergerechter Sprache verfasst. Bei der Analyse der Daten fiel auf, dass nahezu neun von zehn Befragten männlichen Geschlechts waren. Dies deutet darauf hin, dass das Geschlechterungleichgewicht unter Legal-Highs-Konsumierenden noch größer zu sein scheint als in anderen Populationen regelmäßiger Drogenkonsumierender.

Ergebnisse, Schlussfolgerungen, Fortführung

Insgesamt 860 Personen, die über Konsumerfahrungen mit Legal-High-Produkten verfügen, füllten den Online-Fragebogen vollständig aus. Sie wurden in erster Linie über themenrelevante Internetseiten erreicht. 89% der Befragten sind männlich; das Durchschnittsalter beträgt 24,2 Jahre. Das Bildungsniveau ist vergleichsweise hoch. Es nahmen Personen aus ganz Deutschland an der Befragung teil, wobei südliche Bundesländer (insbesondere Bayern) deutlich überrepräsentiert waren. Dabei ist anzunehmen, dass vor allem der höhere Druck der Strafverfolgungsbehörden indirekt für diese Ungleichverteilung verantwortlich war: Vor allem Cannabiskonsumierende aus südlichen Bundesländern scheinen häufiger auf die legale Alternative auszuweichen.

Fast alle befragten Konsumierende (99%) haben mindestens einmal im Leben illegale Drogen konsumiert, wobei 80% auch mindestens eine illegale Substanz außer Cannabis („harte Drogen“) genommen haben. Mehr als zwei Drittel haben auch im letzten Monat Cannabis konsumiert und ein Drittel mindestens eine „harte Droge“. Legal-Highs-Konsumierende haben also nahezu immer Vorerfahrungen mit illegalen Drogen und finden sich besonders häufig unter Personen, die über größere Erfahrungen verfügen (regelmäßiger Cannabiskonsum, Probiertkonsum mehrerer unterschiedlicher illegaler Drogen).

Unter den abgefragten Legal-High-Produkten sind Räuchermischungen – cannabinoidhaltige Kräuterzubereitungen – am stärksten verbreitet: 86% der Befragten haben damit Konsumerfahrungen. Die Lifetime-Prävalenz von Research Chemicals – synthetische Reinsubstanzen – beträgt 39% und die von anderen Legal Highs (z.B. sogenannten „Badesalzen“) 35%. Etwas mehr als die Hälfte hat auch im zurückliegenden Monat mindestens ein Legal-High-Produkt konsumiert. Insgesamt wurden von den Befragten mehr als 300 unterschiedliche Produkte genannt, die mindestens einmal von ihnen ausprobiert wurden. Hieran illustriert sich die große Angebotspalette an Legal Highs.

Fast zwei Drittel haben mindestens eine Legal-High-Produktart mehr als 10 Mal genommen und können somit als erfahrene Konsumierende gelten. Nur ein kleiner Teil der Befragten substituiert den Konsum illegaler Drogen komplett mit Legal Highs, d.h. Legal Highs werden häufig zur Erweiterung des Spektrums psychoaktiver Substanzen (oder als zeitweiliger „Notbehelf“ bei eingeschränkter Verfügbarkeit illegaler Substanzen) verwendet. Räuchermischungen werden am ehesten als bloßer Ersatz für illegale Drogen (Cannabis) gebraucht. Die Konsumierenden dieser Produkte sind im Schnitt etwas älter und wohnen häufiger in kleineren Orten. Es existiert eine nennenswerte Teilgruppe – 16% der Stichprobe – in der Räuchermischungen häufig (mehr als 10 Mal im Monat) konsumiert werden.

Aktuelle Research-Chemicals-Gebrauchende sind besonders oft erfahrene und regelmäßige Nutzende unterschiedlicher illegaler Drogen; sie bewegen sich auch häufiger in der Techno-Party-Szene. Diejenigen, die regelmäßig andere Legal Highs konsumieren, sind als eher unspezifische Konsumierenden-Gruppe anzusehen.

Die legale Erhältlichkeit stellt für mehr als drei von fünf Befragten ein wichtiges Konsummotiv dar; besonders wichtig ist dieser Grund bei regelmäßigen Räuchermischungs-Konsumierenden. Auch der Umstand, dass die Wirkstoffe (z.B. bei Verkehrskontrollen) nicht nachgewiesen werden können, spielt vor allem in dieser Gruppe eine Rolle, wogegen solche rechtlichen Konsumotive für Research-Chemicals-Gebrauchende von wesentlich geringerer Bedeutung sind. Mehr als die Hälfte der Befragten gibt an, verstärkt auf andere, v.a. illegale Drogen umzusteigen, wenn keine Legal-High-Produkte mehr verfügbar wären. Insgesamt ist festzuhalten, dass bei den Konsummotiven die vergleichsweise leichte Verfügbar-

keit (v.a. über Online-Händler) wichtiger zu sein scheint, als der Umstand, dass der Besitz der Drogen nicht verboten ist.

Der weit überwiegende Teil des Legal-High-Konsums spielt sich in privaten Wohnungen ab; dies gilt auch für gemeinhin als Partydrogen(-ersatz) gehandelte Research Chemicals und andere Legal Highs.

Ein Großteil der Befragten hat mindestens einmal akute Neben- bzw. Nachwirkungen erlebt; umso öfter, je regelmäßiger das Konsummuster ist. Am häufigsten wurden in absteigender Reihenfolge Herzrasen, Kreislaufprobleme, Kopfschmerzen, Übelkeit und Angstzustände genannt. Die meisten Befragten schätzen nicht nur das Risiko akuter körperlicher Probleme hoch ein, sondern auch das von Langzeitschäden. Rund ein Drittel hat sich durch Nebenwirkungen davon abhalten lassen, bestimmte Produkte weiterhin zu konsumieren.

Internet-Shops im In- und Ausland sind die deutlich wichtigste Bezugsquelle für jegliche Art von Legal-High-Produkten. Für Räuchermischungen und andere Legal Highs wurden auch Headshops von einer nennenswerten Teilgruppe genutzt (zu welchem Zeitpunkt, bleibt allerdings unklar). Ein Teil der Befragten besorgt sich die Substanzen auch über Freunde oder Bekannte.

Die mit Abstand am häufigsten verwendete Informationsquelle für Legal-High-Konsumierende sind Online-Foren, während Medien wie Presse und Fernsehen kaum genutzt werden. Dies weist auf die hohe Bedeutung von Informationen hin, die zum einen möglichst aktuell sein sollen, zum anderen von mit Legal Highs vertrauten Berichterstattern stammen sollen. Insgesamt wird anhand der Resultate zu Bezugs- und Informationsquellen die hohe Bedeutung des Internet für das Legal-Highs-Phänomen deutlich.

Die in vergleichsweise kurzer Zeit erreichte, ausreichend große Stichprobe beweist, dass es eine Klientel für die entsprechenden Produkte gibt. Wie groß diese Gruppe bzw. deren Anteil an der Gesamtbevölkerung ist, müsste eine entsprechende Repräsentativerhebung klären.

Anhand der Daten zu Konsummustern lassen sich unterschiedliche Typen von Konsumierenden herausarbeiten. Diese bewegen sich in einem Spektrum von reinen Cannabis- und/oder Räuchermischungs-Nutzenden auf der einen Seite und regelmäßigen Konsumierenden unterschiedlicher Drogen, u.a. Research Chemicals, auf der anderen Seite.

Auch wenn eine nennenswerte Teilgruppe ‚reiner‘ Legal-Highs-Konsumierenden existiert, werden die entsprechenden Produkte in der Mehrzahl der Fälle nicht anstelle von illegalen Drogen konsumiert, sondern zusätzlich zu diesen. Vor allem bei den Gebrauchenden von Räuchermischungen sind die wesentlichen Gründe für den Konsum als Folgen des Betäubungsmittelgesetzes zu betrachten. Hierbei spielt aber offenbar mangelnde Verfügbarkeit und/oder Qualität bzw. Umständlichkeit der Beschaffung eine etwas größere Rolle als das Risiko, von der Strafverfolgung (inklusive Verkehrskontrollen) belangt zu werden. Beim Konsum von Research Chemicals spielen solche rechtlichen Motive aber oft nur eine Nebenrolle.

Da zum Thema bislang kaum verfügbare empirische Daten vorliegen, wären weitere – quantitative und qualitative – Studien wünschenswert.

Umsetzung der Ergebnisse durch das BMG

Erste Ergebnisse dieser Studie wurden vorab auf der Jahrestagung der Beauftragten der Bundesregierung für Drogenfragen am 11. Oktober 2011 präsentiert. Neben der Veröffentlichung des Abschlussberichts sollen die Ergebnisse der Online-Befragung bei verschiedenen nationalen und internationalen Konferenzen, u.a. bei der "First International Conference on Novel Compounds" ("The Ever-Changing World of Psychoactive Drugs") von RedNet und der EMCDDA am 12./13. März 2012 in Budapest durch den Autor der Studie vorgestellt werden. Die Ergebnisse fließen zudem in das bis Ende 2012 laufende EU-Projekt "Spice and Synthetic Cannabinoids" ein. Ziel der Kommunikation der Studienergebnisse ist es, die in Deutschland und im europäischen Raum noch wenig diskutierte Prävention auf der Basis von Erkenntnissen über die Nutzenden dieser Substanzen zu fundieren. Eine erste Bewertung der Ergebnisse legt nahe, dass es neben der bewährten suchstoffübergreifenden Primärprävention keine weiteren präventiven Aktivitäten bedarf. Dagegen ist zu überlegen, welche Maßnahmen der indizierten Prävention – bspw. "online-streetwork" in den einschlägigen Foren – erfolgreich sein könnten.

verwendete Literatur

Werse, B./ Müller, O. (2010): Spice, Smoke, Sence & Co. – Cannabinoidhaltige Räuchermischungen: Konsum und Konsummotivation vor dem Hintergrund sich wandelnder Gesetzgebung. Abschlussbericht. Frankfurt: Goethe-Universität, Centre for Drug Research.

Werse, B./ Müller, O./ Schell, C./ Morgenstern, C. (2011): Jahresbericht MoSyD. Drogentrends in Frankfurt am Main 2010. Frankfurt a.M.: Centre for Drug Research - Goethe-Universität.